

## Vorwort der Herausgeberinnen

„Lebensbilder – Phantombilder“: so der Titel, unter dem im April 2005 auf dem 5. Deutschen Archäologen-Kongress in Frankfurt (Oder) die zweite Sitzung der AG Geschlechterforschung stattfand. Genauso wie Science oder Fiction? benennt er die Schwierigkeit bei der Umsetzung archäologischer Erkenntnisse in anschauliche Bilder. Die festgestellten Fakten etwa zu Typologie oder Chronologie, Bestattungsformen, Hausbau, Kultplätzen oder Handelswegen bedürfen zur Kommunikation innerhalb des Faches und besonders nach außen der Umsetzung in Modelle, Zeichnungen, Puppen oder Lebensbilder. Die trockenen wissenschaftlichen Fakten lassen sich nach außen kaum vermitteln, stets sind Bilder, und seien es nur sprachliche, erforderlich. Aber auch für das Fachpublikum sind anschauliche Bilder wesentlich einprägsamer als reine Daten. Zudem werden die archäologischen Erkenntnisse vielfach – meist von archäologischen LaiInnen – in Filmen, Romanen bis hin zu Computerspielen umgesetzt. Diese zeigen häufig eine größere Wirkung als die von den Fachleuten entwickelten Bilder.

Da sich archäologisch stets nur kleine Ausschnitte des vorgeschichtlichen Lebens erforschen lassen, sind für Bilder vorgeschichtlicher Menschen und ihres Lebens – sei es in Form von zeichnerischen Illustrationen oder in Spielfilmen – stets Ergänzungen, Mutmaßungen, Ausschmückungen und Fortschreibungen notwendig. Phantasie ist also für anschauliche Bilder der Vorgeschichte nicht nur erlaubt, sondern auch unabdingbar.

Die Problematik solcher Umsetzungen liegt darin, dass zwischen belegten Fakten einerseits und Annahmen, Schlussfolgerungen und Ergänzungen andererseits in aller Regel nicht unterschieden wird und auch nur zum Teil unterschieden werden kann. Ergänzungen, Schlussfolgerungen und Mutmaßungen sind stets subjektiv, zeit- und umfeldabhängig. Sie gehen auf mehr oder weniger

bewusste Vorannahmen über das Leben in der Vorgeschichte zurück und prägen mehr als dies den AutorInnen bewusst ist, die Umsetzung in Bilder. Besonders deutlich wird dies an älteren Darstellungen (siehe Beitrag Mainka-Mehling), bei denen sich die Abhängigkeit von zeitgenössischen Vorstellungen und politischen Themen heute leicht erkennen lassen. Die nicht geringere Subjektivität der heutigen Darstellungen ist dagegen wesentlich schwerer zu erschließen. Möglicherweise ließe sie sich durch mehrere alternative Deutungen desselben Sachverhaltes auch einem breiterem Publikum veranschaulichen (de Grooth 2000, 198–202; Leskovar 2005).

Das Thema „archäologische Lebensbilder“ wurde bereits im Jahr 2000 auf einer Tagung in Zug behandelt (Kaenel/Jud 2002). In Frankfurt (Oder) stand dabei der Aspekt Geschlechterrollen im Vordergrund. Hier scheinen sich die unbewussten Bilder in den Köpfen besonders stark auszuwirken. Vorannahmen etwa über die immer gleiche Arbeitsteilung von Frauen und Männern sind an bildlichen Darstellungen deutlicher abzulesen als an wissenschaftlichen Texten. Selbst wenn die eigene Lebenswirklichkeit den unbewussten Annahmen widerspricht, wie bei hauptberuflichen Wissenschaftlerinnen, wird dennoch teilweise eine Arbeitsteilung wie im Bürgertum des 19. Jahrhunderts für naturgegeben gehalten. Die aus solchen Vorstellungen hervorgehenden Bilder bestätigen dann wiederum die entsprechenden Vorannahmen des Publikums und tragen so zur Stabilisierung der Geschlechterverhältnisse bei (siehe Beitrag Katja Allinger).

Die Beiträge des Tagungsbandes behandeln diese Problematik mit unterschiedlichen Ansätzen und für ganz unterschiedliche Bereiche. Aufgenommen wurden auch zwei Beiträge (von Almut Mainka-Mehling und Jutta Leskovar), die in Frankfurt (Oder) nicht vorgetragen werden konnten. Der einleitende Beitrag Gisela Schulte-Dornbergs *Ansichtssache – das Bild vom Geschlecht in den Köpfen abendländischer Philosophen* zeichnet die Vorstellungen von Männern und Frauen, weiblichen und männlichen Körpern seit der Antike nach, die auch heute noch unser Denken beeinflussen. Katja Allinger zeigt in *Fakt oder Fiktion? Genderspezifische Konnotationen archäologischer Lebensbilder* auf, wie Abbildungen zur Vorgeschichte wirken und das eigene Geschlechterbild der BetrachterInnen unterstützen und beeinflussen.

In Uta Halles Beitrag *Weibliche Migration. „Fremde“ Trachtbestandteile in archäologischen Befunden und ihre Interpretation* wird deutlich, dass auch im wissenschaftlichen archäologischen Schrifttum die unbewussten Bilder über Frauen und Männer eine starke Wirkung entfalten. So werden Frauen(bestatungen) mit Trachtbestandteilen, die nicht den in der Region üblichen entsprechen, regelmäßig als „fremde Bräute“ aufgefasst. Entsprechende Männergräber werden dagegen als Beisetzungen von Händlern, Söldnern oder einflussreichen Männern begriffen, die mit exotischem Schmuck ihren Status

unterstreichen. Alternative Deutungen hierzu finden sich etwa bei Reinhold (2005). Unsere Vorstellungen von den Geschlechterrollen beeinflussen nicht nur Lebensbilder, sie spielen auch eine wichtige Rolle bei der Deutung vorge-schichtlicher Abbildungen, wie sie sich zum Beispiel auf hallstattzeitlichen Gefäßen finden. Wie Bilder in den Köpfen bei der Deutung vorgeschichtlicher Bilder wirksam werden, zeigt Jutta Leskovar in ihrem Beitrag *Bilder auf Töpfen – Bilder in Köpfen*.

Im folgenden Abschnitt stehen populärwissenschaftliche Abbildungen im Mittelpunkt. Almut Mainka-Mehling zeigt die generelle Zeitabhängigkeit solcher Illustrationen auf und macht deutlich, welche Bandbreite der Dar-stellungsmöglichkeiten besteht. Abbildungen in Schulbüchern ist Miriam Sénécheaus Beitrag *Geschlechterrollen auf archäologischen Lebensbildern in Schulbüchern* gewidmet. Auch auf jüngeren Darstellungen dominieren hier beispielsweise für das Paläolithikum Männer auf Großwildjagd; Frauen werden tendenziell im Hintergrund Felle schabend dargestellt. Mit der musealen Darstellung prähistorischer Menschen befasst sich Marion Kanczoks Artikel *Museum ohne Stereotype?* anhand des Neanderthal Museums, in dem Frauen und Männer bewusst ohne Vorannahmen dargestellt werden sollten.

Zwei weitere Beiträge behandeln archäologische Themen in Romanen und Filmen. Die Schriftstellerin Silke Gyadu beschreibt in *Altägyptische Frauen-bilder*, wie sie die Schauplätze und Figuren ihrer Romane, die im Alten Ägypten spielen, entwickelt. Corinna Endlich untersucht in ihrem Beitrag *Lara Croft und Indiana Jones. Forscherinnen und Forscher zwischen Wissenschaft und Hol-lywood* die unterschiedliche Darstellung von Archäologinnen und Archäologen in Spielfilmen einerseits und Dokumentarfilmen andererseits und stellt erstaunliche Parallelen fest.

Den Abschluss des Bandes bildet ein Porträt der Klassischen Archäologin Margarethe Bieber von Matthias Recke, *Margarete Bieber(1879–1978) – Eta-blierung einer Frau als Wissenschaftlerin*. Hier wird anhand eines Lebenslaufes deutlich, welche Rollenbilder die Wahrnehmung von Personen und ihrer wis-senschaftlichen Leistung beeinflussen.

Auch dieser Band der Reihe Frauen – Forschung – Archäologie hätte nicht erscheinen können ohne die Mithilfe zahlreicher Personen und Institutionen. Die Gerda-Weiler-Stiftung (Mechernich), die Curt-Engelhorn-Stiftung für die Reiss-Engelhorn-Museen (Mannheim) sowie der Mittel- und Ostdeutsche Verband für Altertumsforschung übernahmen einen Teil der Druckkosten. Die Prähistorische Gesellschaft Köln e. V. trug durch eine größere Buchabnahme ebenfalls zur Finanzierung bei. Dafür danken wir diesen Institutionen herzlich. Sylvie Berg-mann und Susanne Moraw betreuten den Band von Seiten der FemArcEdition und trugen durch zahlreiche Tipps und Hinweise sowie Korrekturlesen zum

*Jana Esther Fries, Ulrike Rambuscheck, Gisela Schulte-Dornberg*

Gelingen bei. Beate van Kempfen und Dirk Röse leisteten Hilfestellung bei der Bearbeitung der Abbildungen. Soweit nicht anders gekennzeichnet, übersetzte Beverley Hirschel die Zusammenfassungen der einzelnen Beiträge ins Englische. Sabine Rieckhoff half bei der Beschaffung von Geldmitteln und Ruth Struwe konnte für das Geleitwort gewonnen werden. Beate Plugge betreute die Veröffentlichung in gewohnt kompetenter und angenehmer Weise von Seiten des Waxmann Verlags. Ihnen allen gilt unser Dank, besonders aber den Autorinnen und Autoren.

## **Literatur**

- de Grooth 2000: Majorie de Grooth, Archäologie im Museum: Vermittlung zwischen Vergangenheit und Zukunft. *Archäologische Informationen* 23/2, 2000, 197–203.
- Kaenel/Jud 2002: Gilbert Kaenel/Peter Jud (Hrsg.), *Lebensbilder – Scènes de vie. Actes du colloque de Zoug (13–14 mars 2001). Documents du Groupe de travail pour les recherches préhistoriques en Suisse 2* (Lausanne 2002).
- Leskovar 2005: Jutta Leskovar, ArchäologInnengarn. Vom Nutzen erzählender und mehrfacher Deutung prähistorischer Evidenz. In: Dies./Raimund Karl (Hrsg.), *Interpretierte Eisenzeiten. Fallstudien, Methoden, Theorie [Tagung Linz 2004]* *Studien zur Kulturgeschichte von Oberösterreich* 18 (Linz 2005) 131–145.
- Reinhold 2005: Sabine Reinhold, Frauenkultur – Männerkultur? Zur Möglichkeit geschlechterspezifischer Kommunikationsräume in der älteren Eisenzeit Kaukasiens. In: Jana Esther Fries/Julia Katharina Koch (Hrsg.), *Ausgegraben zwischen Materialclustern und Zeitscheiben. Perspektiven zur archäologischen Geschlechterforschung [Tagung Ingolstadt 2003]* *Frauen – Forschung – Archäologie* 6 (Münster 2005) 95–125.

Oktober 2006

*Jana Esther Fries, Speyer  
Ulrike Rambuscheck, Hannover  
Gisela Schulte-Dornberg, Köln*